



Nummer

76.

Sonntag,

29. März 1817.

Die Locken.

An eine Freundin, als sie ein Lied auf schöne Locken von mir forderte.

Von Locken, willst Du, soll ich singen?

Wohlan, ich nehm' es nicht zum Spott!

Dies Liedchen, dächt' ich, läßt gelingen

Der schöngeockte Musengott!

Wohl einer Locke Schönheit frönte

Einst Pope's rühmlichsten Gesang;

Und Berenice's Locke tönte

In Hellas mancher Saitenklang.

So ward berühmt sie bis zur Ferne,

Und endlich gar versetzt ins Reich

Der liebesunkelnd, lichten Sterne,

Dort glänzt sie sanft und hell zugleich.

O vieles läßt fürwahr sich singen

Von dunkeln und von goldnem Haar,

Wie es sich webt zu Liebeschlingen

Gar zauberisch und wunderbar.

Wie reizend, nachtschwarz, oder golden,

Und schön auch wohl kastanienbraun

Umfluthet, Hals und Stirn der Holden

In reicher Locken Pracht zu schaum.

Die Liebesgötter, sie verstecken

Sich in dieß Dunkel oft in Eil,

Und gleich den Schützen aus den Hecken

Versenden sie von dort den Pfeil.

Sprich, hat nicht selbst von Deinen schönen

Kastanienlocken hold umstrickt,

Dein Treuer mit der Liebe Sehnen

Dir einst ins Feueraug' geblickt?

Doch glaub' ich, was so hold befangen

Uns Alle liebend fest Dir hält,

Ist nicht allein der Locken Prangen,

Der Zauber, der dem Aug' gefällt,

Mich dünkt, noch manche Zaubergabe

Zu fesseln, was sich Dir verband,

Hat von der Wiege bis zum Grabe

Natur Dir freundlich zugewandt.

Luise Brachmann.

II.

Der Pfeil.

(Fortsetzung der „Hunderttausend Thaler.“)

Das war ein recht dummer Schak vom Herrn Postmeister.

Ich — und bestimmt Jenny auch — hatte nichts gewisseres gedacht, als daß Briefe von England mit schweren Banknoten eingelaufen, die aller Noth ein Ende gemacht. Aber es war nichts, als der Plan einer auswärtigen Lotterie, deren großes Loos sich auf 100,000 Thlr. belief.